

Ontische Sättigung bei Zeichen

1. Der Begriff der Sättigung stammt aus Benses informationstheoretischer Ästhetik (vgl. Bense 1969). Ontisch gesehen läßt er sich formal durch die Theorie der Objektabhängigkeit erfassen, in der zwischen 0-, 1- und 2-seitiger Objektabhängigkeit unterschieden wird. So sind Gabel und Messer, obwohl sie thematisch verwandt sind, 0-seitig voneinander abhängig, d.h. sowohl eine Gabel als auch ein Messer sind ontisch gesättigt, da es kein Gericht gibt, zu dem die Präsenz des einen Objektes diejenige des anderen Objektes bedingt. Hingegen sind Messer und Gabel 1-seitig objektabhängig, insofern man zwar mit einer Gabel allein, aber nicht mit einem Messer allein essen kann (bzw. sollte), d.h. die Gabel ist ontisch gesättigt, das Messer ist es hingegen nicht. Paarweise Ungesättigtheit findet sich somit nur bei 2-seitiger Objektabhängigkeit, d.h. dort, wo nach Bense ap. Walther (1979, S. 122) iconische Abbildungsrelationen zwischen den Objekten von Paarobjekten vorliegen wie z.B. bei Schlüssel und Schloß, Achse und Rad oder Stecker und Steckdose.

2. Das Zeichen selbst, das von Bense (1967, S. 9) bekanntlich als Metaobjekt definiert worden war, ist im Gegensatz zu dem von ihm bezeichneten Objekt ontisch ungesättigt, denn es bedarf des Objektes, um seine Referenzfunktion auszuüben. Semiotisch wird diese durch die Objektrelation des Zeichens garantiert. Zwar ist es möglich, nicht-existente Objekte zu bezeichnen (Pegasus), aber es ist nicht möglich, nicht-denkbare Objekte zu bezeichnen, d.h. die Ungesättigtheit von Zeichen kann sowohl Funktion ontisch existenter als auch nicht-existenter Objekte sein. Allerdings kann bei nicht-präsenten im Gegensatz zu präsenten Objekten mit dem bezeichneten Objekt das es bezeichnende Objekt verschwinden (Sandbüchse). Die Präsenz von Objekten ist für die semiotische Bezeichnungsfunktion somit ein stärkeres Kriterium als dasjenige der Existenz von Objekten.

2.1. Natürliche Zeichen

Natürliche Zeichen sind ontisch gesättigt, d.h. ihre Interpretation z.B. als Eisblumen



ist rein subjektiv abhängig, d.h. es handelt sich wie bei sämtlichen wahrgenommenen Objekten um subjektive Objekte und damit um die Funktion $\Omega = f(\Sigma)$. Da Zeichen durch die konverse Funktion $\Sigma = f(\Omega)$ definiert sind, könnten also natürliche "Zeichen" nur dann als solche definiert werden, wenn es ein weiteres Objekt gebe, dessen referentielle Kopie das natürliche "Zeichen" darstellte. Da es aber keine solchen Objekte gibt, ist die Bezeichnung natürlicher "Zeichen" als Zeichen einfach falsch. Sie sind von Subjekten nicht thetisch eingeführt und stehen nicht in einer semiotischen Referenzrelation, sondern in einer ontischen Kausalrelation, d.h. sie sind auf jeden Fall ontisch gesättigt.

2.2. Künstliche Zeichen

Wie schon die griechische Bezeichnung künstlicher Zeichen als Zeichen $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\upsilon\nu\theta\eta\kappa\eta\nu$ zeigt, handelt es sich nur bei diesen um Zeichen sui generis, d.h. um objektive Subjekte, denn im Gegensatz zu natürlichen "Zeichen" interpretieren hier Subjekte Objekte nicht als Zeichen, sondern setzen sie in einem intentionalen Akt für ein Objekt, das dadurch kopiert wird, d.h. Zeichensetzung bedeutet Verdoppelung der Welt der subjektiven Objekte durch referentielle Kopien in der Form von objektiven Subjekten. Wie bereits einleitend gesagt, sind künstliche Zeichen 1-seitig objektabhängig. 2-seitige Objektabhängigkeit findet sich nur bei Metazeichen, d.h. bei Zeichen, die aufeinander und also nicht primär auf Objekte referieren, wie z.B. beim folgenden Grammatikalitätskontrast zwischen anaphorischer und kataphorischer Relation

- (1) Hans_i sagte, er_i sei gestern krank gewesen.
- (2) *Er_i sagte, Hans_i sei gestern krank gewesen.

2.3. Semiotische Objekte

Semiotische Objekte sind solche, bei denen zwischen Zeichen- und Objektanteil unterschieden werden kann (vgl. Toth 2008). Sie sind allerdings keine Additionen von Zeichen und Objekten, sondern sie stehen in hyperadditiver Relation zu ihren Bestandteilen und können deswegen nicht unbeschadet in ihre Objekt- und Zeichenanteile dekomponiert werden. Ein Zeichenobjekt wie ein Wegweiser, dem die Zeichenanteile entfernt wurden, ist eine simple Stange. Ein Objektzeichen wie eine Prothese, dem der Objektanteil entfernt wird, ist überhaupt nichts mehr, da hier die semiotische Form die materiale Substanz determiniert. Wie bei Hyperadditivität nicht anders zu erwarten, stehen somit in beiden Fällen semiotischer Objekte Zeichen- und Objektanteil in 2-seitiger Objektabhängigkeit, obwohl iconische Abbildungsrelation nur bei Objektzeichen vorausgesetzt wird (vgl. das Beispiel der Prothese). Das folgende Wirtshausschild, dessen Referenzobjekt das 2012 abgebrochene Rest. Waldegg in Zürich-Seebach war,



wurde mit der Elimination seines Referenzobjektes nicht 1-seitig, sondern 0-seitig objektabhängig und als semiotisches Objekt damit sinnlos.

Literatur

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2008

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

21.6.2015